



# Bursfelde wird zum „Kloster auf Zeit“

24

*Sie tragen einen grauen Umhang, Albe genannt, und sind auf der Suche – nach Gott, ihrem Glauben, ihrem Platz im Leben. Zwölf junge Erwachsene im Alter zwischen 18 und 27 lassen sich vom klösterlichen Leben der Benediktinermönche inspirieren, die viele Jahrhunderte im Kloster Bursfelde gelebt haben.*

Indian Summer im Reinhardswald. Wer über den schmalen Waldweg von Dransfeld nach Bursfelde im Landkreis Göttingen fährt, gleitet durch einen herbstlichen Tunnel in leuchtendem Orange-Rot. In dem 40-Seeelen-Ort angekommen, öffnet sich der Blick auf stattliche Mauern: das evangelische Kloster Bursfelde, ehemalige Benediktinerabtei aus dem Jahr 1093. Das 300 Hektar große Klostergut mit seiner romanischen Kirche ist an diesem Wochenende fest in der Hand von zwölf jungen Menschen im Alter zwischen 18 und 27 Jahren. Sie sind aus vielen Orten Deutschlands ins Weserbergland gekommen.

Neun Monate bilden sie eine Gemeinschaft, eine ökumenische „Kommunität auf Zeit“. Sie möchten

Kraft schöpfen aus der Spiritualität des Klosters. Gemeinsam beten sie, schweigen, arbeiten, essen, reden, singen und lachen – geeint auf der Suche nach ihrem Glauben im Alltag.

Einer von ihnen ist Rumen Grabow. Der Greifswalder zog nach seinem Abitur ins Wendland, um dort eine Bäckerlehre zu beginnen. „Ich pendelte immer nur zwischen der Arbeit und meinem Zuhause und wusste: Es fehlt etwas. Ich sehne mich danach, mit anderen über tiefere Themen zu sprechen, zum Beispiel über die Frage, wie ich zu Gott stehe“, erzählt der 19-Jährige: „Das Klosterprojekt kam wie gerufen.“

Viermal innerhalb der neun Monate kommen die Mitglieder für jeweils

drei bis sieben Tage in Bursfelde zusammen. Dazwischen halten sie über Chats, Videotelefonate und soziale Medien Kontakt. Jede Woche sendet reihum einer aus der Gruppe ein Gebet, ein Foto, einen Impuls, der dazu anregt, sich mit den anderen auszutauschen und die klösterlichen Erfahrungen in den Alltag zu integrieren.

Auch Wilko Sieberns findet den Gedanken, sich einer Gemeinschaft zu verpflichten, reizvoll. Der 25-jährige Mathestudent aus Münster sagt: „Es gibt immer mehr Individualisierung. Jeder möchte das größte Stück vom Kuchen. Das ist hier anders. Und das tut gut.“ Finanziert wird das Projekt über Fördergelder des Hauses kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers sowie



von der Heinrich-Dammann-Stiftung. Die Teilnehmer müssen einen Eigenbeitrag von 100 Euro leisten. Drei Durchgänge des Projekts sind gesichert.

„Ora et labora“ – Gebete und Gartenarbeit: Die Tage im Kloster sind strukturiert. Um zwölf Uhr versammeln sich alle im Innenhof zum Mittagsgebet. Unter den ausladenden Ästen einer Buche stehen sie im Kreis, in graue Alben gehüllt, die Köpfe gesenkt. Es ist still. Nur ein Brunnen plätschert leise. Dann läuten die Kirchenglocken, und Klaas Gensemanns Stimme erhebt sich zum Gebet.

„Es ist toll, was passiert, wenn man diese Albe anzieht“, sagt Anneke Gerken (Bildmitte) anschließend mit leuchtenden Augen, „es ist ein eindrucksvolles, irgendwie heiliges Gefühl. Man wächst ein Stück.“ Die 21-jährige Oldenburgerin hat bereits viele Monate einsames Onlinestudium hinter sich. Doch auch ohne Pandemie sei es nicht leicht, Gesprächspartner für das zu finden, was sie bewegt. „Mit meinen Freunden kann ich jedenfalls nicht einfach mal so über Gott und Glauben sprechen.“

Innerhalb von drei Wochen war die „Kommunität auf Zeit“ ausgebucht. Louis Janik (rechts) aus Hannover hat

einen Platz bekommen. Der 26-Jährige studiert Theologie und Biologie und freut sich, dass er in Bursfelde praktisch das Leben kann, was er im Studium lernt. „Hier bin ich kein Beobachter, hier bin ich mittendrin im Klosterleben“, sagt er. Das bestätigt Gensemann. „Wir spielen hier nicht Kloster, wir sind eine echte Klostergemeinschaft.“

Nach dem Mittagsgebet, die grauen Alben sind ausgezogen, versammeln sich alle im Speisesaal. Stille und

Nachdenklichkeit sind fröhlichem Gelächter und Small Talk gewichen. In Jeans und Sweatshirt stehen Wilko, Anneke, Rumen und all die anderen am Büfett und füllen sich ihre Teller mit dampfenden Tortellini. Am Tisch geht es um die gleichen Themen wie in der Uni-Mensa: um Corona, um die Vor- und Nachteile von Onlinevorlesungen und um die vielleicht wichtigste Frage: Ist das RTL-Dschungelcamp jetzt eigentlich abgesagt? Keiner weiß es so genau, aber alle diskutieren, scherzen, lachen.





## Nachgefragt

### „Wir schaffen Freiraum für Gemeinschaft und Stille“

Fragen an Diakon Klaas Grensemann,  
Leiter des Klosterprojekts

#### Wie kamen Sie auf die Idee, eine Klostersgemeinschaft für junge Menschen zu gründen?

Am Anfang stand der Gedanke, gemeinsam geistliches Leben einzuüben und sich vom reichen Schatz der klösterlichen Erfahrung inspirieren zu lassen. Der Erzbischof von Canterbury gründete 2015 in England die „Community of St. Anselm“, um jungen Christen aus der ganzen Welt die Chance zu geben, in einem Kloster ein Gemeinschaftsleben auf Zeit zu erleben. Das hat uns in der Vorbereitung begeistert.

Wegweiser für unser Miteinander ist dabei unsere gemeinsame Sehnsucht, dem Glauben im alltäglichen Leben mehr Raum zu geben. Wir hoffen, so miteinander etwas von dem zu spüren, wovon Schwestern und Brüder in den Kommunitäten

und Klöstern auch heute noch leben: In der Verbindlichkeit liegt eine große Freiheit.

#### Wie gestalten Sie die gemeinsamen Tage?

Wir schaffen viel Freiraum für Gemeinschaft und Stille. Zeiten der Stille und der Einzelarbeit sind auch deshalb wichtig, weil es auch darum geht, etwas einzuüben, das ebenso alleine oder zu Hause funktioniert und nicht nur hier im Kloster. Zeiten der Stille werden ergänzt durch gemeinsames Arbeiten, Lachen und Singen. Zum Alltag gehören auch die gemeinsamen Mahlzeiten, Spaziergänge zu zweit oder Gruppengespräche mit Zeiten des persönlichen Lernens und Vertiefens.

#### Wie organisieren Sie das gemeinsame Leben?

Wenn wir im Kloster zusammenkommen, steht allen jeweils ein Einzelzimmer zur Verfügung. So bleibt gewahrt, dass man sich bei aller Freude an der entstehenden Gemeinschaft auch mal zurückziehen kann. Außerdem werden wir von der Klosterküche voll(wertig) verpflegt.

#### Was wünschen Sie sich für die Teilnehmenden?

Im Idealfall wünschen wir uns, dass alle Teilnehmenden des Projektes anschließend sagen können: „Es war eine gefüllte Zeit, die mich persönlich und im Glauben weitergebracht hat!“ Es geht darum, selbst sprachfähiger zu werden, wenn es um den eigenen Glauben geht. Gemeinsam können wir mehr entdecken vom „Geheimnis des Glaubens“, auch wenn in allem Entdecken immer ein Geheimnis bleiben wird.

#### ZEIT FÜR GOTT ZEIT FÜR GEMEINSCHAFT ZEIT FÜR MICH

Im Sommer 2020 startete ein Experiment im Kloster Bursfelde für junge Erwachsene im Alter von 18 bis 27 Jahren. Für den Zeitraum eines Dreivierteljahres bilden Teilnehmende und Team als (Kurs)-Gemeinschaft eine ökumenische „Kommunität auf Zeit“. Nicht die ganze Zeit vor Ort im Kloster Bursfelde, sondern hauptsächlich in vier Kurseinheiten, zu denen die Teilnehmenden des

Klosterprojektes im Kloster Bursfelde zusammenkommen. Ergänzt wurde das Projekt durch Videokonferenzen.

Pandemiebedingt ist der Start des nächsten Durchgangs auf August 2022 verschoben worden, um im Sommer diesen Termin für den Abschluss des aktuellen Durchgangs nutzen zu können. Etliche Kurs-treffen vor Ort mussten ja leider ausfallen bzw. digital dargestellt werden. Für den zweiten Durchgang mit Start im August 2022 liegen bislang sechs feste Anmeldungen für zwölf mögliche Plätze vor.



## Schweigen, beten, pilgern, arbeiten

### Eindrücke vom Klosterprojekt von Katharina Zehfuß, Teilnehmerin im ersten Durchgang 2020/2021

Anfangs ahnte wohl noch niemand, wie schnell unsere gemeinsame Reise Fahrt aufnehmen würde. Ein erstes Zwischenresümee nach einem Tag: Die meisten fühlten sich angekommen an diesem wunderbaren Ort, in der Gruppe und empfanden schon ein Gemeinschaftsgefühl. Woher das so schnell kommen konnte? „Es ist der Ort“, sagten einige. „Es ist der Bursfelder Geist“, meinten andere. Eine Teilnehmerin fügte hinzu: „Ich fühle mich wohl mit euch, aber es ist alles noch ein bisschen wie im Nebel, als sei meine Sicht getrübt durch Schlieren auf meiner Brille. Ich sehe noch nicht klar.“

Sie sprach aus, was ich fühlte, für was ich aber noch keine Worte gefunden hatte. Mir fehlte noch etwas.

Am Nachmittag erkannte ich: Spirituell war ich noch nicht angekommen. Es fühlte sich noch etwas leer an in mir. Als wir am nächsten Abend gemeinsam zum ersten Mal unsere Alben anzogen, veränderte sich etwas, und auch das Gruppengefühl veränderte sich. Ich blickte rundum in die Gesichter der anderen – Freude, Lachen, Kichern. Es war, als ob wir auf einmal den tieferen Sinn unserer Gemeinschaft spürten. Von nun an war jeder Gang zum Gebet kein Gehen mehr, sondern ein Schreiten.

In den folgenden Tagen konnte ich immer mehr von dem spüren und erfahren, was ich anfangs noch vermisst hatte. Mithilfe der „Regula Benedicta“ beschäftigten wir uns auf den Spuren der Benediktinermönche mit unserer persönlichen Haltung zu Gott, zum Gebet und zur Gemeinschaft. Wie rede ich Gott an? Welche Haltung nehme ich beim Gebet

ein? Wir hinterfragten Gewohntes, probierten Neues und Ungewohntes.

Während es mir meine „protestantische Steifheit“ anfangs nicht leicht machte, meine körperliche Haltung beim Gebet zu verändern, traute ich mich von Tag zu Tag mehr. Der Mut der anderen, ebenfalls Neues zu wagen, unterstützte mich. Die „Lectio Divina“, eine ritualisierte Form der Schriftlektüre, bescherte mir ein wahrlich spirituelles Erlebnis. Während ich über eine Stelle im Galaterbrief, Kapitel 3, meditierte und mantrienartig eine Passage in meinem Geist wiederholte, schien sich der Bibeltext in mir zu verselbstständigen. Ich glitt innerlich ins Gebet, verlor jegliches Zeitgefühl und wurde nach 40 Minuten vom Glockengeläut aus meiner Versenkung gerissen. Die Anwesenheit einer meiner Mitgeschwister, ebenfalls ins Gebet vertieft, hatte mich durch diese Übung begleitet





und getragen. Das meditative „Herzensgebet“ war für die meisten von uns eine Premiere.

Zwei Stunden in Stille in der Westkirche sitzen. In Gemeinschaft und doch jede und jeder für sich, äußerlich still und innerlich ganz wach. Einatmen, ausatmen. Christus, erbarme dich. Am Ende der Übung begann unser

Schweigen. Über das Kloster schien sich eine unsichtbare Decke auszubreiten, die uns einhüllte in die Erfahrung, das Gebet, das „Mit-sich-Sein“ und „Mit-Gott-Sein“. Ich ging meine abendliche Runde um den Teich, um das Haus herum. Der Kies unter meinen Füßen klang seltsam laut. Neben all diesen intensiven und sehr persönlichen Erfahrungen waren es auch die

lebhaften und beschwingten Momente in der Gruppe, bei „Ora et labora“ im Klostergarten, dem abendlichen Beisammensein und den Mahlzeiten, die den Auftakt des Klosterprojekts für mich zu etwas ganz Besonderem machten.

Krönender Abschluss war das gemeinsame Pilgern. Geradezu sinnbildlich spiegelte der Weg für mich meine zurückliegenden Tage: Der Anfang noch etwas beschwerlich, das Gehen mit dem selbst gestalteten Pilgerstock fühlte sich noch nicht „rund“ an. Nach einer Weile wurde es leichter. Etappen des Schweigens wechselten sich mit solchen des Miteinandersprechens und des gemeinsamen Singens ab. Alle gingen in ihrem eigenen Tempo, und doch waren wir miteinander verbunden. Wo war uns in den letzten Tagen Christus begegnet? In welchen unserer Mitgeschwister, in welchen Erlebnissen, in welchen Gesprächen und Momenten? Diese Reflexion ließ niemanden von uns kalt. Spätestens jetzt wurde deutlich: Wir sind dabei, uns gemeinsam auf den Weg zu machen.

### ABT UND KONVENT DES KLOSTERS BURSFELDE

Seit 1828 wird jeweils ein Professor der Theologischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen zum Abt von Bursfelde berufen. Seit 2016 ist Professor Dr. Dr. h. c. Dr. h. c. Thomas Kaufmann Abt von Bursfelde. Er ist Professor der Theologie im Fach Kirchengeschichte in Göttingen und gilt als einer der international bedeutendsten Reformationforscher. Der evangelische Theologe erhielt im Jahr 2020 den Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), einen der wichtigsten Forschungsförderpreise in Deutschland.

Im Jahre 1995 wurde in Bursfelde ein Konvent eingerichtet, dem zurzeit fünfzehn evangelische Professoren aus verschiedenen Fakultäten der Univer-

sität Göttingen angehören. Der Konvent trifft sich zweimal im Jahr zu gemeinsamer theologischer Arbeit in Bursfelde und hat bisher zwei Verlautbarungen zu ökumenischen Themen veröffentlicht. Die Existenz des Konventes unterstreicht den Status von Bursfelde als drittes Kloster der Landeskirche und belegt zugleich seine besondere Beziehung zur Universität Göttingen. In seiner Zusammensetzung öffnet sich der Konvent über den binnenkirchlichen Horizont hinaus.

